

gestellter (* Leubus 1906, † Waiblingen 1986) (* Lüderitz-III. 1910, † Waiblingen 1962 und 21. VII. 1936), Livlandhistorikers: Sohn Bernhard f. Dr., Volkswirtschafts- u. pädagog. B. (* Göttingen 1913, † Heidelberg 1986).

Thlesien kommen Marienburg führte den Hochmeister seine ersten Kinde Anblick in dieche mit Vater und seine spätere Er wurde er in Marienburg 1942 die Leitung der Land übernahm. Im Anbetracht derucht und wurde abelsberg aufgenomaten auf einer 1947 eine Sonderden humanistischen, wo er Abitur machte. hörden ein Stut-Berlin, darauf-53 zum zweiten Stuttgart. Dort 1966 beim Alfred-lerlehre erfolg-

B. im Sommer-ingen sein Stustik begonnen. te er nach Göttingen Alfred Heuß, S. A. Kaehler setzt war. Hier rer, zu dem er ein besonders ren konnte; in en, der gerade reitende Wirk-e B. ein Histo-ndere auch der n erlangte die „Historisches deutung, denn haften, so mit des Deutschen d seines Stut-53 die Bestän-igsberg, ins-Ordens, nach anders wichtig. t Forstreuter

(1897–1979) (s.d. S. 1096) und Hans Koeppen (1913–1977) (s.d. S. 1120), sowie einigen jüngeren wissenschaftlichen Mitarbeitern bekam er auf Dauer wichtige Gesprächspartner. Hier fand er grundlegende Quellen für seine 1961 eingereichte Dissertation „Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist (ca. 1415–1484)“ (Göttingen 1965). Ein glücklicher Quellenfund führte ihn zu dem Vortrag „Zu den politischen Zielen des Deutschen Ordens in seiner Auseinandersetzung mit den preußischen Ständen“, mit dem er 1965 in die Historische Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung aufgenommen wurde. Ein weiterer Quellenfund, nämlich in Gotha der vollständige Text der antipolnischen Kampfschrift „Satira“ des Dominikaners Falkenberg, ermöglichte ihm die Erarbeitung seiner 1973/74 eingereichten Habilitationsschrift „Johannes Falkenberg, der Deutsche Orden und die polnische Politik“ (Göttingen 1975). Mit dieser Arbeit hat B. erfolgreich den hier zu bearbeitenden Streit aus dem deutsch-polnischen Nationalitätenkonflikt der Neuzeit auf die Bedingungen des späten Mittelalters zurückgeführt. Die organisatorischen Probleme, die der Orden des 15. Jahrhunderts im damaligen gelehrten Umfeld zu bewältigen hatte, hat B. u.a. in dem umfangreichen Aufsatz „Die Rechtsstudenten des Deutschen Ordens“ in der Heimpel-Festschrift (Bd. 2, Göttingen 1972) untersucht.

Bei Heimpel hat B. auch gelernt, daß die Erkenntnis des Mittelalters mehr als die der neueren Geschichte durch die zwischen Forscher und Forschungsgegenstand liegende längere Zeit bestimmt ist. Das führte ihn bereits seit den 1960er Jahren zur Erforschung der Restaurierungsgeschichte der Marienburg. Daher reiste er seit 1966 wiederholt nach Danzig und Marienburg, um dortige Archivbestände zu benutzen und das Gespräch mit polnischen Historikern und Denkmalpflegern zu führen. Sein vorurteilsfreies Verhalten führte dazu, daß er auf deutscher Seite als Teilnehmer an den deutsch-polnischen Schulbuchgesprächen berufen wurde, als seit 1973 der Deutsche Orden als Teilproblem auf die Tagesordnung kam. Die Beschäftigung mit der Marienburg eröffnete ihm den Weg zu den bildlichen Quellen als einer im ganzen eigenen Quellengattung. Er betrieb nicht nur ikonographische Studien zum Deutschen Orden, sondern versuchte darüber hinaus neben den schriftlichen Quellen auch durch die bildlichen das Mittelalter zum Sprechen zu bringen. Sein Buch „Die Stadt im späten Mittelalter“ (München 1986, 1994) zeigt, wie er dies durch ausführliche Bilderläuterungen erreicht hat. Diese Blickrichtung hat es ihm ermöglicht, Museumskonzeptionen und mehrere große Ausstellungen seiner Zeit kritisch zu begleiten.

Als Habilitierter wurde B. 1975 auf den Lehrstuhl von Karl Jordan nach Kiel berufen, nach sieben Jahren kehrte er 1982 als Nachfolger von Reinhard Wenskus (1916–2002) (s.d. S. 1984 f.) nach Göttingen zurück. Als die politischen Wende 1989/90 erfolgte, hat er sich in Göttingen beurlauben lassen, um 1992–1995 an der Humboldt-Universität Berlin beim Neuaufbau einer Mediävistik seinen Beitrag zum „Aufbau Ost“ zu leisten, nachdem ihm seinerzeit an diesem Ort ein Studium verwehrt worden war. Die akademische Lehrtätigkeit hat bei B. dazu geführt,

Bücher allgemeineren Inhalts zu schreiben. Noch in Kiel erschien die erste Auflage seines wiederholt im In- und Ausland aufgelegten Buches „Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte“ (München 1981, 1994). Für Siedlers zehnbändige Deutsche Geschichte schrieb er den Band „Stauferzeit und spätes Mittelalter. Deutschland 1125–1517“ (1987, 1994). Als er 1986/87 Stipendiat der Stiftung Historisches Kolleg in München war, kehrte er mit dem Kolloquiumsband „Die Anfänge der ständischen Vertretungen in Preußen und seinen Nachbarländern“ (München 1992) zu einer Thematik seiner wissenschaftlichen ‚Jugendzeit‘ zurück, wie er sich ausdrückte. Als Folge seines Jahres in München erschien danach sein großes Buch „Ostpreußen und Westpreußen“ (1992, 1996) im Rahmen der von Werner Conze (s.d. S. 1193) geplanten „Deutsche Geschichte im Osten Europas“. Alle genannten und nicht genannten Werke zeichnen sich durch eine Leichtigkeit seines Stils aus. Sie lassen nicht erkennen, welche Mühen auch B. zu überwinden hatte, um dieses Ziel zu erreichen. Wie schon den großen Historikern des 19. Jahrhunderts – genannt seien nur die sich gerade deswegen befehlenden Ferdinand Gregorovius (s.d. S. 229 f.) und Theodor Mommsen – gelang es B., die Ergebnisse seiner Forschungen als sprachliche Kunstwerke zu gestalten. Er wurde damit in seiner Zunft einer der meist gelesenen Autoren seiner Zeit.

Sehr bewegt hat ihn die Frage, ob ein Historiker veranlaßt sein könnte, nach der politischen Wende von 1989/90 die teleologische Ausrichtung seiner Geschichtsschreibung zu ändern. B. mußte sein Geschichtsbild nicht ‚wenden‘. Er hat nicht vorher durch Ausblendung mancher Ereignisse einen Geschichtsverlauf als vermeintlich zwingend angesehen. Noch mehr bewegte ihn die Tatsache, die er im Mai 1989, also noch vor der Wende, in einem Zeitungsartikel unter der Überschrift „Deutsche Geschichte ist mehr als rhein-donauländische Heimatgeschichte“ zum Ausdruck brachte, daß nämlich die Geschichte Schlesiens und des Preußenlandes unverzichtbare Teile der deutschen Geschichte seien. Daher wandte er sich auch dagegen, die Gebiete der ehemaligen DDR als ‚Ostdeutschland‘ zu bezeichnen. Den materiellen Verlust des Preußenlandes hatte er früh hingenommen, den geistigen Besitz hat er dafür umso zäher verteidigt.

B. war nicht nur in Lehre und Forschung erfolgreicher Historiker, sondern auch in der Wissenschaftsorganisation. 1977 wurde er Vorstandsmitglied der Historischen Kommission für ost- und westpreussische Landesforschung, 1979 in den Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat zugewählt und war 1985 ein Gründungsmitglied der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens. Das Preußenland hat er überall dort einbringen können, wo er sonst noch tätig geworden ist. So war er seit 1987 tragendes Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Die bei landschaftlichen Historischen Kommissionen übliche interdisziplinäre Arbeitsweise hatte er früh kennengelernt. Hier bei der Akademie konnte er sie anwenden, insbesondere in der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters. Die Ergebnisse hat er mit dem ihm nahestehenden Theo-

logen Bernd Moeller und anderen Gelehrten in vier Bänden veröffentlicht. B. war Mitherausgeber mehrerer überregional verbreiteter Zeitschriften und Mitleiter anderer Akademiekommissionen. Bis in seine letzte Lebenszeit hat er neben allgemeineren Veröffentlichungen nicht den Kontakt zu den historischen Quellen verloren, wie aus manchen Arbeiten auch seiner letzten Jahre hervorgeht. Das läßt sich auch in seiner letzten, posthum veröffentlichten Studie zur Geschichte der deutschen Universität (Wissen und Widerstand, Berlin 1999) wenigstens erahnen, wenn man in dem mit wenigen Anmerkungen und einem kapitelweisen Literaturverzeichnis ausgestatteten Buch die bildhafte Sprache und die tatsächlich beigegebenen Bilder mit ihren Erläuterungen betrachtet. Ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Werke enthält der von Freunden nach seinem Tod herausgegebene Band ausgewählter Aufsätze.

Nachweise: Horst Fuhrmann: Nachruf auf Hartmut Boockmann, in: Akademie-Journal, 2/98, S. 34 – Peter Moraw: Mit Bildern reden. Zum Tod von Hartmut Boockmann, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 137 v. 17. VI. 1998, S. 49; ders.: Hartmut Boockmann, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters, 54, 1998, S. 911–912 – Werner Paravicini: Hartmut Boockmann 1934–1998, in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Jg. 8, 1998, Nr. 2, S. 5–8 – Joachim Rohlfes, Michael Sauer, Winfried Schulze: In memoriam Hartmut Boockmann (1934–1998), in: Geschichte in Wissensch. u. Unterr., 49, 1998, S. 527–528 – Hartmut Boockmann zum Gedenken. Gedenkfeier am 15. Januar 1999 in der Aula der Georg-August-Universität (Göttinger Universitätsreden, 92), Göttingen 1999 – Marian Biskup: Hartmut Boockmann (22. VII. 1934 – 15. VI. 1998), in: Kwartalnik Historyczny, 106, 1999, S. 135–137 – Heinrich Dormeier: Zum Tode von Hartmut Boockmann [mit ausgewählten] Veröffentlichungen, in: Mitt. d. Gesellsch. f. Schleswig-Holstein. Geschichte, 55, April 1999, S. 8–10 – Arnold Esch: Nekrolog Hartmut Boockmann 1934–1998, in: Hist. Zeitschr., 268, 1999, S. 272–275 – Bernhart Jähniß: Hartmut Boockmann, in: Preußenland, 37, 1999, S. 23–28; gekürzt in: Beiträge zur Geschichte Westpreußens, 16, 1999, S. 300 f. – Zenon Hubert Nowak: Hartmut Boockmann (1934–1998), in: Zapiski Historyczne, 64, 1999, S. 419–421 – Wolf Jobst Siedler: Ein Erzähler von Geschichte und Geschichten. Hartmut Boockmann und die Kunst, das Vergangene als gegenwärtig zu präsentieren, in: Hartmut Boockmann: Wissen und Widerstand, Berlin 1999, S. 268–274 – Bernd Moeller: Hartmut Boockmann, in: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen für das Jahr 2000, S. 243–248 – Andreas Ranft: Nachruf auf Hartmut Boockmann (1934–1998), in: Forschungen zur Brandenburg. u. preuß. Geschichte, NF 10, 2000, S. 273–276 – Auskünfte von Dr. Andrea Boockmann, Göttingen – Hartmut Boockmann: Wege ins Mittelalter. Historische Aufsätze, hg. v. Dieter Neitzert, Uwe Israel u. Ernst Schubert, München 2000, hier: Schriftenverzeichnis, S. 444–464 – Wiesław Sieradzan: Naukowa współpraca między profesorem Zenonem Hubertem Nowakiem i profesorem Hartmutem Boockmannem. Die wissenschaftl. Zusammenarbeit zwischen Prof. Hartmut Boockmann u. Prof. Zenon H. Nowak, in: Biuletyn Polskiej Misji Historycznej, 2, 2004, S. 141–149, 297–306.

Bernhart Jähniß

Born, Arthur, Polizeibeamter, Bürgermeister (1902–19) und Ehrenbürger von Marienburg (1902–19) und Ehrenbürger von Marienburg, * Neustadt/Schlesien 1865. VIII. 22. † [Kreis Stolp/Pommern] 1945. III. 24., römisch-katholisch getauft, ab 1897 evangelisch.

V.: Franz B., Lehrer; M.: Marie geb. Elsner – ∞ I. N.N.; II. Tochter des Direktors einer Rotterdamer Aktiengesellschaft Lülking; Kind aus I. Ehe 1 Tochter.

B. besuchte bis 1876 die Elementarschule seines Geburtsortes und wechselte dann auf das dortige Gymnasium, in dem er bis zum Herbst 1883 verblieb. Ein Jahr später bestand er als Extraner die Reifeprüfung auf dem Matthias-Gymnasium in Breslau. Zwischen dem Abitur 1884 und dem Eintritt in die Universität Breslau 1885 arbeitete er in einem Bankgeschäft. Er nahm zunächst für kurze Zeit das Studium der katholischen Theologie auf und wechselte dann in die juristische Fakultät. Er legte dort am 12. X. 1889 das erste Examen ab. Am 18. IV. 1890 wurde er zum Gerichtsreferendar ernannt und dem Amtsgesetz Guttentag/Schlesien für den Vorbereitungsdienst überwiesen. Weil er die Absicht hatte, Beamter in den Polizeiverwaltung zu werden, ließ er sich nach sechs Monaten Referendarzeit aus dem Justizdienst beurlauben, um Ende Oktober 1890 in die Polizeidirektion Posen einzutreten. Seit Mitte April 1891 wirkte er am Polizeipräsidium in Frankfurt/Main und wurde dort am 14. VIII. 1891 in den Höheren Polizeiverwaltungsdienst übernommen. Am 19. VI. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Polizeikommissar, am 24. V. 1898 die zum Polizeiasessor. Seit dem 1. VI. 1898 war er in dieser Stellung beim Polizeipräsidium der Stadt Königsberg Pr. tätig. Er übte dort die Funktion eines Dezernenten für Presse- und Vereinsangelegenheiten aus. Seine Vorgesetzten stellten ihm das Zeugnis eines gewissenhaften, tüchtigen und fleißigen Beamten aus, „der mit guten Kenntnissen klare Auffassung und praktisches Geschick verbindet“. Er galt als zielbewußt; politisch sei er der freikonservativen Partei zuzurechnen.

Am 25. X. 1901 wurde er als Nachfolger des Marienburger Bürgermeisters Emil Sandfuchs, dessen Amtszeit am 16. IV. 1902 turnusgemäß endete, durch einstimmiges Votum aller 34 Stadtverordneten für zwölf Jahre in das Amt des Ersten Bürgermeisters der Nogatstadt berufen. Die königliche Bestätigung aus dem Neuen Palais in Potsdam mit persönlicher Unterschrift Kaiser Wilhelms II. datiert vom 13. I. 1902. Am 31. VII. 1913 verlängerte die Marienburger Stadtverordnetenversammlung seine Amtszeit für weitere zwölf Jahre.

B. hat offenbar ein klares Bild von den Lebensverhältnissen der Menschen besessen, in deren Mitte er lebte. Darüber hinaus mögen ihn die gesellschaftlichen Reibungsflächen im Sozialgefüge der Großstädte, denen er in seinem Beruf als Polizeibeamter ständig begegnet war, dazu bewogen haben, die Stellung eines Verantwortlichen für eine überschaubare städtische Kommune zu übernehmen. Aus den Darstellungen, die er 1926 und 1928 über die Ergebnisse seiner langjährigen Tätigkeit in Marienburg vorgelegt hat, läßt sich ablesen, daß er kraftvoll und kontinuierlich die entscheidenden Grundlagen verbessert hat, durch die die vorrangig ländlich bestimmte Kleinstadt auf zukunftsorientierte Füße gestellt werden und zu wachsender Blüte gelangen konnte. Er hob nicht – wie sein Nachfolger Bernhard Pawelcik (s. d. S. 2173–2175) – die historische Bedeutung der Stadt an der Nogat hervor, sondern stärkte deren wirtschaftliche und sozialpolitische Möglich-

keiten. Er knüpfte an die beiden katastrophalen Ereignisse im Kern der Stadt 1871 und 1872 an, die Fortschritts gesetzten vor allem dem Verkehrswesen neu.

Am 2. IV. 1913 IV. Klasse verliehen. Sammlung ihn bei in den Nachwirren Ende des Jahres 1913 abschiedete und sp. Quartier nach ihm daß seine gestalt. überragend und. Am Ende seiner T. er von Krankheit. er nahm sein Amt. Nach dem Aussch. westfälische Mün. Adreßbücher zw. rettstraße 21 nach. er dann nicht m. Pommern gezogen. Zeitung“ Nr. 31 v. hard Pawelcik üb. vorgängers, daß e. gestorben und d. Kirchliche Suchdi. 24. III. 1945 „im ben ist“.

In der „Jubiläum-Zeitung“ vom 30. gem Bestehen „D. burg Westpr. w. Leiter der städtis. Ende September r. richt wird die Ziel. in seinen Augen. „zurückgeblieben. zehn Jahren auf ei. stützte lebhaft de. in der südlichen V. litärfiskus verm. Ausbau der Schule. Stadtgebiet für ein. nen mit hygienis. wurde, und für. So wehrte er die. Choleraerkrankun. anstalt mit einer. terten Kapazität. verzweigten Leitu.

Im Gefolge der Erdarbeiten wurde gepflastert, so daß. gewandeltes, anspr. rend B.s Amtszeit. ästhetisch eher a. zwischen der St. gasse, das den M. schloß, niedergele. diese Weise entst. Marktplatz auf de. des Deutschen Or.